

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 6

Artikel: Karussell
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karussell

Man nimmt die Tage wie sie sind,
man ißt und putzt die Zähne,
man schläft, erwacht und ist, gelind
gesagt, auf einem Auge blind
und völlig ohne Pläne.

Man sitzt im Bett, schaut auf die Uhr
und möchte sie gern verhaufen,
man geht ins Bad zur Schnellrasur
und muß aus Pflicht zur Frohnatur
dazu noch Kaffee brauen.

Man geht durch Straßen, sieht von nah
die andern Schlafgestalten,
man sieht, was einst schon Schiller sah,
das heißt: daß rohe Kräfte da
tagtäglich sinnlos walten.

Man sitzt und steht am Arbeitsplatz,
man muß sein Soll erfüllen,
und man tut manches für die Katz,
und vor dem Fenster hockt ein Spatz
und äugt durch die Pupillen.

Der Spatz ist weg, der Tag ist hin,
man geht nach Haus zum Essen,
man liest die Zeitung, kratzt das Kinn,
es steht von Mord und Krieg darin,
man möchte es schnell vergessen.

Man putzt die Zähne, geht zu Bett,
und man gefriert in Schemen,
man schlüpfte gern aus dem Korsett
und möchte etwas ganz komplett
Verrücktes unternehmen.

Möcht Haie angeln, irgendwo
auf irgend etwas spucken,
man möchte gern als Riesenfloh
in einen riesengroßen Zoo –
man möchte ein Schwert verschlucken.

Ein Oelschwich sein, sich im Hotel
ein Apartment besorgen ...
jedoch, man bleibt im Karussell
und schnarcht im alten Bettgestell
in einen neuen Morgen.

Ernst P. Gerber



Zeichnung: Rauch

In Schifferlis Tea-room trifft sich eine besondere Abart der vornehmen Welt in Ski-Ausrüstung. Man genießt die nahe Piste, amüsiert sich über die Anfänger und blickt kritisch auf die großen Köhner. Aznavours halskranke Stimme ertönt in einem diskreten Lautsprecher, man ergeht sich auf einem dicken Teppich; der helvetische Café crème kostet bei Schifferli 2 Franken, was die Buchhaltung wesentlich vereinfacht.

Ich lernte hier am dritten Tag einen internationalen Börsenmakler kennen, des weiteren eine vornehme Dame, die mit getragenen Colliers handelt, ferner den Kunsthändler Knörzi, der schon drei Mal hinter schwedischen Gardinen saß, angeblich wegen falscher Hodler-Agoniezeichnungen, und am fünften Tag Monsieur Gudel, seines Zeichen Chaletdieb.

Wieso sich ein Herr mit einem solch heiklen Metier zu erkennen gibt, werden Sie mit Grund fragen. Nun, bei Schifferli gehört es zum guten Ton, frei von der Leber zu reden, man ist hier gewissermaßen in einer besonderen Zone, in der die üblichen Maskierungen und Rücksichtnahmen nicht gelten. Nachdem Monsieur Alphonse Gudel zudem erfahren hatte, daß ich mit Maschinengewehren letzter Qualität einen bescheidenen Handel pflege und sie nach einem anderen Kontinent verfrachte, kannte sein Freimut kaum noch Grenzen. Meisterdiebe sprechen gern von ihrem Metier, sofern sie die Genugtuung haben, gewürdigt und verstanden zu werden.

Bei einem vierten Whisky blieb es nicht aus, daß mir Alphonse seine Neigung für Chalets gestand.

«Verräterische Häuser», meinte ich, «sie knacken und ächzen, eigentlich müßte das doch einen Dieb guter Klasse abhalten.»

«Bei normalem Wetter, ja.»

«Spielt denn hier das Wetter eine große Rolle?»

«Das sehen Sie», sagte Alphonse, «bei Chalet-Besuchen muß es orkanen, ich säße sonst nicht hier, tränke Whisky und übte mich gelegentlich im Stemböglein-Machen. Ich gehe meinem Beruf nach, wenn es stürmt und wenn eine solche Holzbehauung bis in ihre Grundfesten erfaßt

Früher waren es Hustenzeltli,

welche die Jugendlichen schleckten, als Excuse, wenn es sonst keine Schleckereien gab. Heute muß es anscheinend schon bald LSD sein. Nach Genuß von LSD sähe man die schönsten Farbsymphonien im Geiste vorbeiziehen. Ohne LSD sieht man die schönsten Farbsymphonien auf Orientteppichen – aber Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich müssen es sein!